

Festrede zur 150-Jahr-Feier des Bayerischen Anwaltverbandes
Residenz München, 18. November 2011

Anrede,

bei meiner Begrüßung zu Beginn unserer Feier habe ich einen weiteren Ehrengast vergessen. Begrüßen Sie deshalb jetzt mit mir auf das Herzlichste:

Justitia, Justitia aus dem Jahr 2036. (erscheint als weibliche Marionette)

Gut, dass Sie jetzt nicht geklatscht haben. Sie ist das im Jahr 2036 nicht mehr gewohnt. Aber, woher wussten Sie das?

Wie Sie sehen, hat sich Justitia gegenüber unseren landläufigen Vorstellungen etwas verändert. Die Justitia des Jahres 2036 hat keine alte Balkenwaage mehr. Justitia 2036 misst natürlich elektronisch und digital. Leider darf sie aus Rationalisierungsgründen nur noch einmal pro Fall wiegen.

Eine Augenbinde trägt Justitia nicht – so kann sie sehen, was mit ihr geschieht.

Die zunehmende Gewalttätigkeit der Gesellschaft 2036 hat zu dem Entschluss geführt, dass man dieser jungen Frau lieber kein Schwert in der Hand belässt.

Stattdessen sieht man sie lieber ab-hängig. Das kennen wir ja auch aus den letzten 150 Jahren unserer Geschichte. Wie es dazu kommen konnte, können Sie im Internet nachlesen*.

150 Jahre Bayerischer Anwaltverband sind Auftrag an die Anwaltschaft, für Justitias „Un-ab-hängigkeit“ einzutreten, für Bürgerrechte und Gerechtigkeit in dieser Gesellschaft auch in Zukunft zu kämpfen.

Lassen Sie es mich mit den Worten des Friedlaender-Preisträgers Walter Odersky sagen:

„Wir sind in der Gefahr, uns jetzt befriedigt zurückzulehnen; der Rechtsstaat hat sich als der lebenskräftige erwiesen und hat sich durchgesetzt; wir können beruhigt sein. Nein, wir müssen täglich unruhig sein, ihn zu bewahren und mit Leben zu erfüllen. Der Rechtsstaat und das Recht leben nicht von Institutionen und von Normen. Sie sind die Voraussetzung und Hilfe zu seiner Bewahrung. Wir müssen sie aber beständig mit Leben erfüllen. Das Recht lebt von dem Willen der Bürger zum Recht. Dazu sind wir ständig aufgerufen.“

*Deutungen der Anwaltschaft – Eine *ungehaltene* Rede

Anrede,

150 Jahre nach der Gründung des Bayerischen Anwaltverbandes unternehme ich heute Abend den Versuch einer Deutung der Gesellschaft aus anwaltlicher Sicht. Der Blick auf die Gesellschaft trifft auf eine Vielzahl von Einzelproblemen, die wie die Räder eines Uhrwerks scheinbar ein Eigenleben führen. Jedes ist für sich als Objekt wahrnehmbar und taugt zu eigener Beschreibung. Was aber treibt die Uhr?

Rückblickend sprechen Historiker in diesem Zusammenhang gerne von Epochen oder Zeitströmungen, mit denen eine bestimmte Zeit charakterisiert werden kann, denken Sie nur an „Aufklärung“ oder „Romantik“. Was aber kennzeichnet unsere Zeit, welcher Zeitgeist treibt aktuell unsere Uhr? Eine Antwort darauf ist schon deshalb nicht zu finden, weil die Frage nicht gestellt wird.

Warum stellt aber niemand die Frage nach dem aktuellen Zeitgeist, warum gibt es dieses Deutungsdefizit, wo doch Symptombeschreibungen in den letzten dreißig Jahren den Buchmarkt geradezu überflutet haben.

Früher erklärten Religionen und philosophische Theorien die Welt, seit Anfang des neunzehnten Jahrhunderts Ideologien.

Die freie Diskussion über Ideologien fand vielleicht in den sechziger und siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts in Deutschland ihren Höhepunkt. Danach setzte eine starke Diskussionsermattung oder postmoderne Gleichgültigkeit ein, die gerne mit Ideologiemüdigkeit verwechselt wird.

Unter dem Eindruck der erlahmenden Diskussionsfreude in den achtziger Jahren gewann der Begriff der Ideologiefreiheit stärkere Bedeutung. Heute betonen wir sogar ausdrücklich unsere Ideologiefreiheit. Wir nehmen Standpunkte ein – durchaus unterschiedliche in enger zeitlicher Folge.

Aber lassen sich diese Standpunkte *einer* Ideologie zuordnen? Entsprechen sie *einem* Zeitgeist? Diesen Fragen wollen wir gar nicht mehr nachgehen. Vergessen ist die gewaltige Mahnung Feuerbachs: „Durch nichts ist von jeher größeres Unheil über die Menschen und Staaten gebracht worden, als durch Nichtkennen oder Verkennen des Geistes der Zeit.“

Abhilfe tut Not. Lassen Sie mich zunächst von zwei willkürlich herausgegriffenen gesellschaftlichen Symptomen ausgehend, einen Schluss auf den Zeitgeist ziehen und sodann dessen Auswirkungen auf Politik und Recht aufzeigen.

Die Symptome des Zeitgeistes lassen sich überall finden, so auch bei den Lebensgrundlagen des Menschen: Familie und Ernährung:

1. Wir leben in einer durch wirtschaftliche Zwänge fraktionierten Gesellschaft: Kinder, Erwerbstätige, Nichterwerbstätige, Alte. Zu den Kindern – bekanntermaßen unsere Zukunft oder rechtlich mit Art. 125 Abs. 1 BV gesprochen:

„(1) ¹ Kinder sind das köstlichste Gut eines Volkes. ² Sie haben Anspruch auf Entwicklung zu selbstbestimmungsfähigen und verantwortungsfähigen Persönlichkeiten.“

Rund eine Million Kinder sind ernsthaft psychisch krank, 15 Prozent stark übergewichtig, etwa 20 Prozent alkoholkrank und 13,5 Prozent gewalttätig.

Wie haben wir diese Zustände als Gesellschaft kreiert? Wie gehen wir mit den Kostbarkeiten des Volkes, mit unserer Zukunft um?

2. Zur Ernährung, also unseren Lebensmitteln, lediglich einige Schlagworte, die Ihnen bestens aus den Medien bekannt sind: Schon bei der Produktion werden die Böden verdichtet, chemisch vergiftet, Arten vernichtet. Boden und Ernten sind Spekulationsobjekte industriell agierender Agrarkonzerne. Die Globalisierung des Agrarmarktes vernichtet die Lebensmöglichkeit von Millionen von Menschen, schädigt die Landwirtschaft der Dritten Welt. Spirit statt Lebensmittel, Kirschen und Erdbeeren aus Chile, irische Butter in Bayern, Überproduktion und Vernichtung statt Essen für alle. Biopatente zementieren diese Entwicklung, Gentechnologie schafft vollendete Tatsachen noch bevor man ihre Folgen kennt, Abfälle von Chemikalien und Arzneimittel werden an Mensch und Tier verfüttert. Natürliche Lebensmittel sind Luxus. Muss das – natürlich(?) – so sein?

Von den Symptomen, den Zeitzeichen, deren Liste sich beliebig fortsetzen ließe, zum Zeitgeist, also der für unsere Zeit charakteristischen allgemeinen Gesinnung.

Funktionalismus: Wir sind Teile eines global funktionierenden Ganzen, auch wenn wir die Details nicht wirklich kennen. Und auch im Kleinen ist alles funktional. Wir kaufen gerne in Einkaufszentren, essen fast food oder functional food, kommunizieren ohne persönlichen Kontakt, lassen uns unterhalten, fraktionieren unsere Familien. Denn funktional ist schnell, einfach und bequem. Wir lassen uns zählen, messen, bepunkten, „raten“, wollen nicht gut, sondern nur besser sein.

Der Marketing-Charakter ist ein von Erich Fromm beschriebener Typus des Sozialcharakters in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, der in die Konformität der öffentlichen Meinung oder aktueller Moden flieht und seinen Selbstwert dadurch definiert, dass er in den Augen der anderen als etwas gilt. Sein Selbst erleben ist davon abhängig, dass er sich auf dem Personalmarkt wie eine Ware anbietet und Nachfrage erzielt. Eingeschränkte Bindungsfähigkeit und Flexibilität bis hin zur Gleichgültigkeit und Beliebigkeit sind Charakterzüge eines Menschen, der dieser Marketing-Struktur entspricht.

(<http://de.wikipedia.org/wiki/Marketing-Charakter>)

Wir lassen uns bedenkenlos von außen steuern durch Boni, Incentives und vieles mehr. Das Neuromarketing boomt, Ritalin feiert Absatzrekorde. Wozu noch Werte? Können wir uns Werte überhaupt noch leisten? Effizienz – ein neuer Wert? Sind wir allzeit effizient?

Ökonomisierung: Unsere Sprache spiegelt die uns beherrschenden Themen wider. Der Markt ist entscheidend geworden, was werden die Märkte tun, kann die Politik den Märkten gerecht werden? Wir machen (immer) Marketing, sind gut aufgestellt, sehen Globalplayern zu – bei welchem Spiel? Arbeiten – und wissen nicht wofür, für wen. Strategie und Spieltheorie beherrschen die Betriebswirte. Strategie? Ja, es geht um Krieg. Den Einsatz aller Mittel zum direkten Erfolg – zum ökonomischen Erfolg.

Geiz und Gier sind Modeworte mit geradezu sexueller Anziehungskraft geworden. Der Börsen- und Marktkult als Staatsreligion – goldenes Kalb, Bulle und Bär – egal. Die Oligopole wachsen rasant, Finanzkrisen beschleunigen die Umverteilung, Finanzkrisen, die durch die Gier aller entstehen – oder wollen wir nicht alle eine ordentliche Rendite? Traditionell verhält sich derjenige richtig, der die höchste Ertragschance nutzt. Die Werbung hat diesen Gedanken sehr erfolgreich mit dem Spruch aufgenommen: „Ich bin doch nicht blöd.“ Also bin ich mehr als sparsam, nämlich geizig, und ausschließlich renditeorientiert, also gierig.

Die daraus resultierenden Erwartungen sind nur durch immer mehr Wachstum zu befriedigen. Wirtschaftswachstum gilt denn auch als universelle Lösung aller derzeitigen Probleme und damit als kollektive Rechtfertigung individueller Gier. 81 Prozent der Deutschen erklären: „Wir brauchen weiterhin wirtschaftliches Wachstum“, 73 Prozent: „Ohne wirtschaftliches Wachstum kann Deutschland nicht überleben“ und 61 Prozent: „Ohne Wachstum ist alles nichts“. Damit wird Wachstum eine geradezu mystische Heilswirkung zugesprochen.

In der Regierungserklärung vom 10.11.2009 heißt es im Stil der Anrufung der 14 Nothelfer: „Ohne Wachstum keine Investitionen, ohne Wachstum keine Arbeitsplätze, ohne Wachstum keine Gelder für die Bildung, ohne Wachstum keine Hilfe für die Schwachen. Und umgekehrt: Mit Wachstum Investitionen, Arbeitsplätze, Gelder für die Bildung, Hilfe für die Schwachen und – am wichtigsten – Vertrauen bei den Menschen.“

Und das, obwohl seit vierzig Jahren die Ergebnisse des Club of Rome vorliegen, die besagen, dass es kein beliebiges Wachstum geben kann. Gleichwohl sind wir bereit, unser ganzes Leben dem Wachstumsgedanken unterzuordnen. Das also geschieht, wenn eine (Kaufmanns-) *Tugend* nicht mehr in einem Wertekanon steht, sondern übermächtig wird. Das ökonomische Denken hat von uns *vollständig* Besitz ergriffen.

Politisch führt die Entwicklung zu einer Erosion der Gewaltenteilung, zu Lobbyismus, also der Vermischung von privaten und staatlichen Interessen, und vor allem zu einer eklatanten Schwächung der dritten Gewalt.

Die Versuchung ist groß, Funktionalität auch mit Gewalt herzustellen oder gegen aufkommenden Widerstand mit Gewalt durchzusetzen. In der Diskussion sind:

– Tötung Unschuldiger, Luftsicherheitsgesetz 2005

- Tötung von Terroristen ohne Legitimation
- Folter Tatverdächtiger
- bewaffneter Bundeswehreininsatz im Inneren – der Simplicissimus schreibt 1898:

Wer das freie Wort nicht ohne
Zittern mehr vernehmen kann,
Stellt sich hinter die Kanone
Und davor den Untertan.

Und das Recht? Der aktuelle Zeitgeist wird in der Rechtswissenschaft nur äußerst zurückhaltend erkannt und anerkannt. Unerkannt und nicht reflektiert entfaltet er seine Wirkung deshalb umso heftiger. Bernd Rüthers will deshalb feststellen können, dass Juristen gerade wegen ihrer Zeitgeist- und Ideologieabhängigkeit bei vielen Mitbürgern nicht den besten Ruf genießen.

Zwei Beispiele hierzu: Menschenwürde: Günter Dürig erklärte den Inhalt des Menschenwürdebegriffs so: „Die Menschenwürde ist getroffen, wenn der konkrete Mensch zum Objekt, zu einem bloßen Mittel, zur vertretbaren Größe herabgewürdigt wird. ... Es geht um die Degradierung des Menschen zum Ding, das total ‚erfaßt‘, ‚abgeschossen‘, ‚registriert‘, ‚liquidiert‘, ‚im Gehirn gewaschen‘, ‚ersetzt‘, ‚eingesetzt‘ und ‚ausgesetzt‘ (d. h. vertrieben) werden kann.“

Das ist seit 2003 mit der Neukommentierung von Matthias Herdegen anders. Aktuell kann man lesen: „Im Sinne der gebotenen Gesamtbetrachtung sind Art und Maß des Würdeanspruchs für Differenzierungen durchaus offen, die den konkreten Umständen (wie besonderer Schutzbedürftigkeit) Rechnung tragen.“ Für die Praxis wird dann z.B. Folter als „abwägungsfähig“ definiert.

Daran muss sich der neue Klärungsversuch messen lassen. Denn der Staat wird (auch) nach den Mitteln beurteilt, die er einsetzt. Das hat Günter Dürig klar erkannt. Ernst-Wolfgang Bockenförde titelte deshalb: „Die Würde des Menschen war unantastbar.“

Den philosophischen Hintergrund der neuen Verfassungssicht erklärt ein Buch mit dem Titel: „Illusion Menschenwürde – Aufstieg und Fall eines Grundwerts“ aus dem Jahre 2005 des Philosophen Franz Josef Wetz. Dort heißt es schon auf dem Klappentext: „Der Mensch besitzt an sich keine Würde! ...Wir müssen erst lernen, uns gegenseitig zu achten, damit überhaupt Würde entstehen kann.“

Das klingt irgendwie gut gemeint. Wetz folgt Herdegen im Wesentlichen und nimmt nach eigenen Worten eine „weltanschauungsneutrale“ Haltung ein. Das bedeutet, dass er von einer Weltanschauung nicht betroffen ist, sie nicht teilt oder hat, „ideologiefrei“ ist. Wir können aber nicht ohne „Sicht der Dinge“ denken oder uns etwas merken.

Wie steht es also um das Ideologieverständnis von Juristen allgemein? Nochmals Bernd Rüthers: „Die betroffenen Angehörigen der geistigen Berufe nach

den beschriebenen Systemwechseln in Deutschland haben offenkundig Mühe, ihre eigene Rolle in diesen Epochen wahrzunehmen und zu verstehen, vor allem ihre eigene Ideologiebefangenheit zu erkennen. Dabei gibt es keinen erkennbaren Zweifel an der Feststellung, daß die öffentlich tätigen deutschen Intellektuellen in ihrer großen Mehrheit bei jedem Ideologie- und Systemwechsel dieses Jahrhunderts immer beflissen dabei waren nach der Devise: Intelligenz ist immer vorn.“

Das erklärt die politische und wissenschaftliche Annäherung an die Position Herdegens. Die Gründe dafür liegen nicht in einer vermeintlichen „Weltanschauungsneutralität“ oder der Überwindung eines posttraumatischen Syndroms, an dem die Verfassungsväter gelitten haben sollen, als sie das Grundgesetz niederschrieben. Worin dann?

Diese Frage stellte auch der Richter am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte Zupančič in einem Verfahren gegen die Bundesrepublik Deutschland wegen Folter:

„Was jedoch in diesem Zusammenhang am meisten beunruhigt, ist die bereits jetzt sichtbare Wandlung des Zeitgeistes und die daraus resultierende Verschlechterung der Mindeststandards. Was 1952 ganz offensichtlich ‚ein das Gewissen erschütterndes Verhalten‘ war, ist 2006 eine Frage, die – und nicht nur im vorliegenden Fall – ausführlich erwogen, diskutiert und erörtert werden muss.“

Die Menschen, die Gesellschaft haben noch die gleichen Bedürfnisse, ein Gefühl für Recht und Unrecht besteht. Was also hat die Hemmschwelle vor dem Einsatz staatlicher Gewalt zu Lasten der Menschenwürde so stark sinken lassen?

(1) Zunächst die Erwartung, dass man selbst nicht betroffen wäre. Die große Mehrheit der Deutschen hat keine eigenen Erfahrungen mit Folter machen müssen. So sprechen sich viele Deutsche für die Anwendung von Folter in bestimmten Situationen aus. Das Stimmungsbild wandelt sich aber, wenn die Befragten selbst irrtümlich betroffen sein könnten.

(2) Es ist leichter Gewalt auszuüben als sie zu erdulden. Die Untersuchungen von Philip Zimbardo („Der Luzifer-Effekt“) haben noch heute ihre Gültigkeit. Danach kann jeder in die Situation kommen, sich funktional, aber völlig amoralisch zu verhalten.

(3) Wir haben ein schnelles Urteil, möchten uns nicht mit dem Standpunkt vermeintlicher Straftäter aufhalten. Vollstreckung ohne Erkenntnisverfahren ist funktionaler und effizienter. „Geredet wurde lange genug.“

(4) Nach meiner persönlichen Einschätzung hat auch der Fall der Mauer zu einem rauerem Umgang mit der Menschenwürde in Deutschland geführt. Langsam wich die distanzierte Haltung zum Staat und es gab kein politisches Konkurrenzmodell mehr, gegen das man sich positiv abgrenzen musste.

Der Wandel im Verständnis der Menschenwürde bleibt nicht ohne Folgen. Eine Warnung, die Friedlaender-Preisträgerin Jutta Limbach bereits vor zehn Jahren in München formulierte: „Eine demokratische politische Kultur lebt von der Meinungsfreude und dem Engagement der Bürger. Das setzt Furchtlosigkeit voraus. Diese dürfte allmählich verloren gehen, wenn der Staat seine Bürger biometrisch vermisst, datenmäßig durchrastert und seine Lebensregungen elektronisch verfolgt.“

Aber auch das ökonomisierte Verständnis von Justiz bleibt nicht ohne Folgen. Schlagworte 2004: „Zukunftsfähigkeit der Justiz“, heute: „Justiz als Dienstleistungsunternehmen“.

Letztere Definition ist geeignet, alle Probleme, die die Justiz aktuell belasten, zu erklären. Bedenken Sie bitte folgende Fragen:

- Wer ist Kunde, welche Kunden wünscht sich das Unternehmen? Wer zahlt, schafft an? Welche Gegenleistung wird von der Justiz erwartet?
- Wie sieht das Gewährleistungsrecht aus? Richterprivileg ade? Welche Regeln gelten in Zukunft für Zulieferer wie die Anwaltschaft?
- Die Gewinne werden durch die üblichen Restrukturierungsmaßnahmen erhöht. Dazu gehören Standortschließungen, Rückzug aus der Fläche, Personalabbau, Leistungserfassungsmaßnahmen (Pebsÿ) und Einsparungen beim Handwerkszeug, also zum Beispiel bei Bibliotheken.
- Wie wird das Direktionsrecht im Unternehmen ausgeübt, die Unabhängigkeit der Mitarbeiter effektiv unterbunden?
- Wer hält die Anteile am Unternehmen? Gab oder gibt es feindliche Übernahmen, seit wann?

Schon das Leitbild vom Unternehmen gefährdet die richterliche Unabhängigkeit und trifft die Rechtspflege damit ins Mark.

Radbruch forderte deshalb: „Die Justiz darf nicht mit der Verwaltung in einer Behörde verbunden, sie darf noch viel weniger ihr untergeordnet sein: Unabhängigkeit der Justiz von der Verwaltung! Denn die Aufgabe der Justiz ist, festzustellen, was rechtens ist, ihre Urteile heißen und sind „Erkenntnisse“, und Erkenntnis duldet keinen Befehl, der ja nicht das Wahre unwahr, das Unwahre wahr machen könnte.“

Und in der Wunschvorstellung der reinen Ökonomen sieht Justitia so – wie eine Marionette, aus. Anlass, intensiver über die Bedingungen der *Unabhängigkeit* der Justiz und ihrer Selbstverwaltung nachzudenken – vor allem aber über eine gerechtigkeitsorientierte Gesellschaft. Oder wollen wir das Recht umfassendem Funktionalismus und übertriebener Ökonomisierung opfern?

Die Folgen wären gewaltig: Dass die Erfahrung von Ungerechtigkeit mit höchster Intensität traumatisiert, gehört heute zum psychologischen Standardwissen.

Überdies wusste Bibelkenner Arthur Kaufmann, dass Gerechtigkeit *der* Weg zum Frieden ist.

Die Nazis haben in der Zeit von 1933 bis 1943 etwa 1,60 m Reichsgesetzblatt füllen müssen, um den funktionalen Führerstaat „durchzubuchstabieren“. Heute sind wir demokratisch organisiert, getrieben vom Zeitgeist auf dem Weg zum funktionalen Staat. Die demokratischen Schutzvorrichtungen werden Stück für Stück demontiert. In voller Fahrt bauen wir die Bremsen aus – und kennen den Weg nicht.

Der Zeitgeist schafft Umstände, besser gesagt: Wir schaffen Umstände. Die Macht der Umstände öffnet der Rechtswidrigkeit – oder anders: dem Bösen, die Tür. Das beweisen die jahrzehntelangen Forschungen von Philip Zimbardo.

Massiv verstärkt werden diese Effekte noch durch die fehlende Abgrenzung und Abgrenzbarkeit zwischen realer und virtueller Welt. Gefahren gehen dadurch genauso von jugendlichen Amokläufern wie von der Trennung von Realwirtschaft und neueren Formen der Finanzwirtschaft aus – oder können Sie sich vorstellen, sich mal eben um 55 Milliarden, also um ein Sechstel des Bundeshaushaltes, zu verrechnen?

Was ist zu tun? Ein erster Schritt ist heute getan. Sie haben sich durch diesen Text gearbeitet. Vermutlich beschleicht Sie jetzt das Gefühl, handeln zu müssen. Einige Stichworte könnten Ihrem Mut Richtung geben:

– Lehren aus der Geschichte ziehen

Rudolf von Jhering mahnte: „Aber es ist unsere eigene Schuld, wenn wir die Lehren der Geschichte erst verstehen, nachdem es zu spät ist; an ihr liegt es nicht, daß wir sie nicht rechtzeitig erfahren, denn sie predigt dieselben jederzeit laut und vernehmlich.“

Der aktuelle Zeitgeist ist nicht an Gerechtigkeit orientiert.

Deshalb forderte Kant: "Das Recht muss nie der Politik, wohl aber die Politik jederzeit dem Recht angepasst werden." – der Grundgedanke der Ewigkeitsgarantie, Art. 79 Abs. 3 GG.

– Integer sein – Mit Friedlaender-Preisträger Hans-Jochen Vogel: „anything goes“ ist der Weg in die moralische Anarchie.

– Stärkung der Bürgerpersönlichkeit

– Anerkennung und Schutz der Individualsphäre

– Gesellschaftlicher Diskurs – Miteinander Reden

– Arbeiten am Rechtsstaat, ums Recht kämpfen

Friedlaender-Preisträger Walter Odersky drückt es so aus: „Wir sind in der Gefahr, uns jetzt befriedigt zurückzulehnen; der Rechtsstaat hat sich als der lebenskräftige erwiesen und hat sich durchgesetzt; wir können beruhigt sein.“

Nein, wir müssen täglich unruhig sein, ihn zu bewahren und mit Leben zu erfüllen. Der Rechtsstaat und das Recht leben nicht von Institutionen und von Normen. Sie sind die Voraussetzung und Hilfe zu seiner Bewahrung. Wir müssen sie aber beständig mit Leben erfüllen. Das Recht lebt von dem Willen der Bürger zum Recht. Dazu sind wir ständig aufgerufen.“

Wie Sie sehen, hat der BAV nicht nur 150 Jahre Geschichte und Erfahrung, sondern auch Aufgaben in der Gegenwart und Zukunft. Und er hat Wünsche und Erwartungen an die Gesellschaft. Es geht um Gerechtigkeit – eine gerechte Gesellschaft.